

SAMANTHA MUGATZIA SHEILA MUNYIVA

RAFIKI



OFFICIAL SELECTION
UN CERTAIN REGARD
FESTIVAL DE CANNES

ein Film von **WANURI KAHIU**

MPM PREMIUM und ORANGE STUDIO ZERGEN EINE BIG WORLD CINEMA und AFROBUBBLEGUM PRODUKTION. IN KOPRODUKTION MIT MPM FILM, SCHORTCUT FILMS, APE&BJÖRN, RINKEL FILM, RAZOR FILM. IN ZUSAMMENARBEIT MIT TANGO ENTERTAINMENT.
FINANZIELL UNTERSTÜTZT DURCH DIE EUROPÄISCHE UNION UNTERSTÜTZT DURCH DIE ACP GROUP OF STATES. UNTERSTÜTZT DURCH CNC, INSTITUT FRANÇAIS, SORFOND THE NETHERLANDS FILM FUND, HUBERT BALS FUND, THE BERLINALE WORLD CINEMA FUND, ARRI - INTERNATIONAL SUPPORT PROGRAM.
EIN FILM VON WANURI KAHIU MIT SAMANTHA MUGATZIA, SHEILA MUNYIVA. CASTING NINI WACERA. SZENARIO VON ARYA LALLO. KOSTÜMIERUNG WAMBUI THIMBA. TONAUFNÄHME FREDERIC SALLES. SCHNITT ISABELLE DEDIEU. KAMERA CHRISTOPHER WESSELS. AUSFÜHRENDE PRODUZENT TIM HEADINGTON.
KOPRODUZENT JINNY MARIEPIERRE MACIA, CLAIRE GADEA, GEORGES SCHOUCAIR, RUBEN THORKILSEN, VERONA MEIER, REINER SELEN, GERHARD MEIXNER, ROMAN PAUL, WANURI KAHIU, TAMSIN RANGER. DURCH WANURI KAHIU, JENNA BASS. NACH EINER GESCHICHTE VON MONICA ARAC DE NYEKO.
PRODUZENT STEVEN MARKOVITZ. REGIE WANURI KAHIU. IM VERLEIH DER EDITION SALZGEBER.



WWW.SALZGEBER.DE/RAFIKI



KURZINHALT & PRESSENOTIZ

„Gute kenianische Mädchen werden gute kenianische Ehefrauen“ – Kena lernt schon früh, was von Mädchen und Frauen in ihrem Heimatland erwartet wird: artig sein und sich dem Willen der Männer fügen. So wird auch ihre alleinerziehende Mutter dafür verantwortlich gemacht, dass ihr Mann sie für eine jüngere Frau verlassen hat. Doch die selbstbewusste Kena lässt sich nicht vorschreiben, wie es zu leben hat. So freundet sie sich auch mit der hübschen Ziki an, obwohl ihre Väter politische Konkurrenten sind. Das Gerede im Viertel ist den Mädchen zunächst ziemlich egal. Doch als sich Kena und Ziki ineinander verlieben, müssen sie sich entscheiden: zwischen der vermeintlichen Sicherheit, ihre Liebe zu verbergen, und der Chance auf ihr gemeinsames Glück.

RAFIKI – der Titel bedeutet auf Suaheli „Freund(in)“ – ist der erste kenianische Film, der bei den Filmfestspielen in Cannes gezeigt wurde. In Kenia selbst, wo Homosexualität noch immer unter Strafe steht, wurde der Film zunächst mit einem Aufführungsverbot belegt, das erst nach einer Klage der Regisseurin gelockert wurde. Basierend auf der preisgekrönten Kurzgeschichte „Jambula Tree“ (2008) der ugandischen Autorin Monica Arac de Nyeko, erzählt RAFIKI von einer afrikanischen Jugend, die entschlossen gegen Homophobie, religiöse Dogmen und die Strenge der Eltern aufbegehrt. Ein mitreißender Film, der vor Freiheitsliebe und Lebensfreude in strahlenden Farben leuchtet.

SALZGEBER & CO. MEDIEN GMBH

Prinzessinnenstraße 29 · 10969 Berlin
Telefon 030/285 290 90 · Telefax 030/285 290 99

Pressebetreuung: Christian Weber

Telefon 030/285 290 70
presse@salzgeber.de
www.salzgeber.de/presse

Pressematerial finden Sie unter www.salzgeber.de/presse

RAFIKI

ein Film von Wanuri Kahiu
KE 2018, 83 Min., OmU

Kinostart: 31. Januar 2019

BESETZUNG

Kena.....	Samantha Mugatsia
Ziki.....	Sheila Muniyiva
John Mwaura.....	Jimmi Gathu
Mercy.....	Nini Wacera
Peter Okemi.....	Dennis Musyoka
Rose Okemi.....	Patricia Amira
Blacksta.....	Neville Misati
Mama Atim.....	Muthoni Gathecha
Nduta.....	Nice Githinji
Waireri.....	Charlie Karumi
Tom.....	Vitalis Waweru
Elizabeth.....	Hellen Aura
Pastor.....	Githae Njogu

CREW

Regie & Buch.....	Wanuri Kahiu
Co-Autorin.....	Jenna Bass

Basierend auf der Kurzgeschichte „Jambula Tree“
von Monica Arac de Nyeko

Kamera.....	Christopher Wessels
Schnitt.....	Isabelle Dedieu Ronelle Loots

Produktionsdesign.....	Arya Lalloo
Ton.....	Frederic Salles
Casting.....	Nini Wacera
Produzent.....	Steven Markovitz
Co-Produzenten.....	Marie-Pierre Macia Claire Gadéa Georges Schoucair Ruben Thorkildsen Verona Meier Reinier Selen Gerhard Meixner Roman Paul

Ausführender Produzent.....	Tim Headington
-----------------------------	----------------

im Verleih der Edition Salzgeber

Afro-Bubblegum ist der Name für fröhliche Geschichten aus Afrika. Regisseurin Wanuri Kahiu aus Kenia will so die Klischees vom leidvollen Kontinent bekämpfen. Von Pascal Blum.

Die Botschafterin des Glücks heisst Wanuri Kahiu. Die 38-jährige Kenianerin hat einen Begriff geprägt, der gerade um die Welt geht: Afro-Bubblegum. Es ist der Name einer von ihr mitbegründeten Firma in Nairobi, für die Filmregisseure, Musiker, Modedesigner und Grafiker arbeiten. Vor allem ist Afro-Bubblegum aber so etwas wie eine Vision für ein anderes Afrika. Ein fröhliches Afrika.

«Afro-Bubblegum soll Afrika auf hoffnungsvolle, vergnügliche Art darstellen», sagte Wanuri Kahiu unlängst im Gespräch am Festival in Cannes, wo sie mit ihrem Spielfilm «Rafiki» eingeladen war, der im Winter auch bei uns starten wird. «Wir brauchen neue Bilder von Afrika. Um dem entgegenzuwirken, was die Schriftstellerin Chimamanda Ngozi Adichie die «single story» nennt.»

Diese Geschichte handelt von den Hindernissen, die afrikanische Länder überwinden müssen. «Es ist die Idee, dass Afrika ein trauriger Ort ist, der Mitleid verdient. Wir kämpfen dagegen, indem wir sagen: Wir sind fröhliche und stolze Menschen. Wir verdienen Anerkennung unserer Erfolge, anstatt dass die Aufmerksamkeit immer nur auf die Hindernisse gelenkt wird.» Dem Charme von Wanuri Kahiu erliegt man sofort. Sie redet sanft, aber mit Nachdruck.

Sie hat auch schon einen Webvortrag über Afro-Bubblegum realisiert, in dem sie das Genre als etwas Spassiges, Albernese bezeichnet. Also nicht als etwas Wichtiges, das mit Bürgerkrieg und Aids zu tun hat. Kahiu wurde immer wieder gefragt, was so speziell sei an ihren Filmen, im Sinne von: Inwiefern sind sie relevant angesichts der afrikanischen Probleme? Nach einem Managementstudium in England und Filmkursen in Los Angeles, wo sie auch an Grossproduktionen wie «The Italian Job» mitarbeitete, ist sie nun zurück in Kenia. Um das Bild von Afrika zu verändern. Der Musik-Event Africa Nouveau Festival in Nairobi im Februar hatte ein Thema: Afro-Bubblegum. Filme dreht Kahiu seit zehn Jahren, aber Geld dafür ist wenig vorhanden. Ihren Cannes-Beitrag «Rafiki» konnte sie dank Unterstützung aus Holland fertigstellen. Es ist eine Liebesgeschichte zwischen zwei jungen Frauen in einem lebhaften Viertel in Nairobi.

Nicht gerade eine Situation, die frei von Schwierigkeiten wäre. Die kenianischen Behörden haben den Film verboten, weil die Hauptfigur am Ende zu wenig Reue zeige. «Rafiki» thematisiert die Homophobie und die Strenge der Eltern, trotzdem geht die Geschichte hoffnungsvoll aus. Sie zeigt auf einfache Art ein lebenssprühendes, farbenfrohes Land. Man sehe Freude und eine Sanftheit zwischen den zwei Frauen, sagt Wanuri Kahiu. Auf diese andere Perspektive komme es an. Auf eine Sicht, die das Glück Afrikas zeigen kann.

Das Superheldenspektakel «Black Panther» hat Ideen von Afro-Bubblegum aufgenommen, indem es die technologische Potenz und die bunte Vielfalt des fiktiven Königreichs Wakanda in den Vordergrund rückte. Nicht nur die Jugend in Nairobi hat den Film jubelnd empfangen. «Black Panther» bedient sich auch bei den Zukunftshoffnungen des Afrofuturismus, ohne die Afro-Bubblegum nicht denkbar wäre.

NAIV ODER RADIKAL?

Afrofuturismus ist eine Art Vorläufer-Bewegung: Die schwarze Science-Fiction in Popmusik, Film und Kunst nimmt mythische und magische Traditionen auf und verbindet sie mit futuristischer Technologie, um für den Kontinent und die Diaspora eine andere Zukunft zu entwerfen. Um die Zukunft für Afrika ganz eigentlich zurückzuerobern.

Auch Afrofuturismus überschreibt die Vorstellung vom ewig geplagten Kontinent. Dass Wanuri Kahiu aus dieser Kunsttradition kommt, erstaunt nicht. 2010 zeigte sie am Sundance-Festival ihren

Kurzfilm «Pumzi», in dem eine Botanikerin nach dem grossen Wasserkrieg in die verdorrte Aussenwelt flüchtet, um dort eine Pflanze aufzuziehen. Dabei überlagern sich Themen wie Mutterliebe, Ressourcenknappheit und Bevölkerungskontrolle durch Techfirmen. Da lebt aber auch die Hoffnung, dass eigene afrikanische Kreationen wachsen können, anstatt dass die Leute immer gleich an Katastrophen denken, wenn irgendwo schwarze Menschen auftauchen. Dieser Glaube an die eigene Gestaltungskraft lässt sich gut an die neue Kultur des Optimismus anknüpfeln.

«Afro-Bubblegum ist die nächste Stufe von Afrofuturismus», sagt Pamela Ohene-Nyako, Historikerin an der Universität Genf und eine Spezialistin auf dem Gebiet. «Afrofuturismus denkt über Emanzipation aus der Sicht von Kampf und Diskriminierung nach. Afro-Bubblegum erweitert die Imagination um Vorstellungen von Freude und Gelächter.» Auf gewisse Weise sei das genauso politisch. Dank Afro-Bubblegum könnten afrikanische Zuschauer Vorstellungen von Glück innerhalb der eigenen Lebensumstände entwickeln. «Man muss nicht mehr blonde Haare und blaue Augen haben, um fröhlich zu sein.» Die politische Imagination wird utopisch: Stell dir ein Leben vor, in dem du einfach glücklich bist. Und stell dir vor, dieses Leben ist dort, wo du schon bist.

Ist das nicht alles etwas simpel, diese betonte Fröhlichkeit? «Ich finde es eher radikal als naiv», sagt Pamela Ohene-Nyako. «Afro-Bubblegum ist futuristisch, die Idee soll sich möglichst weit verbreiten.» Denn niemand ist der Meinung, dass Korruption und Bürgerkrieg nicht auch thematisiert werden sollten. Aber Afro-Bubblegum will sich nicht in den Dienst von politischer Erziehung oder Entwicklungsorganisationen stellen. Solches nennt man in den Metropolen «agenda art». Kunst mit Programm.

ES BRAUCHT NICHTS BEDEUTSAMES

Laut Wanuri Kahiu kommt die Haltung auch in der Unterstützung der Kultur zum Ausdruck, die sehr oft an NGOs gebunden ist. So würden selbst vor Ort geförderte Künstler in ihren Werken das Bild eines Not leidenden Kontinents bekräftigen. In ihrem Webvortrag schlägt Kahiu einen Bechdel-Test für Fiktionen aus Afrika vor: Gibt es in dem Werk mindestens zwei gesunde Afrikaner? Haben sie ein regelmässiges Einkommen, brauchen also nicht gerettet zu werden? Und zuletzt: Geniessen sie das Leben?

Man stelle sich vor, das afrikanische Selbstbild wäre so bunt und kräftig wie die afrikanische Realität: Das ist die Emanzipation von Afro-Bubblegum, für die es den Internationalen Währungsfonds vorerst gar nicht braucht. «Black Panther» hat diese Vision erstmals in eine globale Massenware verpackt, viele weitere positive Repräsentationen sollen folgen. Die Quantität ist wichtig, denn für Wanuri Kahiu soll die Kunst von Afro-Bubblegum für sich selber stehen und für niemanden sonst. Afrikanische Popkultur soll um der Schöpfung willen entstehen. Nicht, weil sie etwas Bedeutsames zur Lage sagen will.

Wird man einmal an Afrika denken und Bilder eines vergnüglichen Ortes im Kopf haben? Und zwar nicht im Sinne von armen, aber zufriedenen Kindern, sondern wirklich: als glücklichen Ort? Wanuri Kahiu hätte nichts dagegen, wenn Afro-Bubblegum irgendwann zum Klischee werden würde. «Ich fände das toll. Aber wir sind so weit davon entfernt. Wenn es um Afrika geht, ist das Klischee noch immer der Schmerz.»



INTERVIEW MIT REGISSEURIN WANURI KAHIU

Wie sind Sie zum Stoff des Films gekommen?

Ich habe erst in meinen späten Teenager-Jahren einen Film über junge Afrikaner gesehen, die ineinander verliebt waren. Davor hatte ich noch nie gesehen, wie sich zwei Afrikaner küssen. Ich erinnere mich noch an die Aufregung, die Überraschung und die Verwunderung, die ich dabei empfand, und wie der Film meine Vorstellungen von Romantik ins Wanken brachte. Bis dahin war Zuneigung für mich für Ausländer reserviert, nicht für uns. Sich vorzustellen, dass es für Afrikaner auf einer Leinwand ganz normal sein sollte, Händchen zu halten und sich zu küssen, war ungeheuerlich. Jahre später las ich dann „Jambula Tree“ by Monica Arac de Nyeko – und wurde wieder kalt erwischt. Als Romantikerin musste ich die zärtliche Verspieltheit zwischen den beiden Mädchen in „Jambula Tree“ einfach zum filmischen Leben erwecken; und als Filmemacherin sah ich mich beinahe verpflichtet, diese beiden wunderschönen Afrikanerinnen in ihrer Liebe zu zeigen – und diese Erinnerungen dem Kino hinzuzufügen.

Können Sie den Titel des Films erklären?

Rafiki bedeutet auf Suhaeli Freund oder Freundin. Wenn Kenianer in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung sind, fehlt ihnen oft die Möglichkeit, ihre Partner als Partner, Geliebte, Ehemänner oder -frauen vorzustellen – stattdessen sprechen sie von „Rafiki“, wenn sie ihn oder sie meinen.

Wie haben Sie die beiden Schauspielerinnen gefunden? Ich vermute, der Auswahlprozess war etwas heikel und hat auch einen gewissen Grad an Geheimhaltung vorausgesetzt?

Ich habe zuerst Samantha kennengelernt, auf der Party eines Freundes. Sie sah genau so aus, wie ich mir Kena vorgestellt hatte. Ich wusste zunächst gar nichts über sie, aber hab dann schnell erfahren,

dass sie eigentlich Schlagzeugerin ist. Ich war wirklich sehr aufgeregt, als sie einwilligte, zu einem Vorsprechen zu kommen, und dann auch für die Rolle zusagte. Ich wusste, was es in Kenia bedeutet, einen Part wie diesen anzunehmen. Es bedeutet, sich auf unbequeme Diskussionen mit Freunden und Familie einzulassen, möglicherweise sogar auf Widerstand von Seiten der Regierung. Sam hat sich nicht abschrecken lassen und sich voll auf das Projekt eingelassen – und Kena auf ganz wunderbare Weise zum Leben erweckt. Als Sheila zum Vorsprechen kam, brachte sie ihre ganze Lebensfreude mit, sie war voller Charme und Neugier. Ihr Porträt von Ziki war die perfekte Ergänzung zu der gemäßigteren und verantwortungsvolleren Kena. Sheila hat am Anfang auch etwas gezögert. Aber ein enger queerer Freund hat sie darin erinnert, wie wichtig es ist, Sichtbarkeit zu schaffen und anerkannt zu werden. Sheila hat die Rolle also angenommen.

Wie sind Sie bei den besonders intimen Szenen vorgegangen?

Die Erfahrung, die wir darstellen wollten, war die ungemeine Sanftheit und zugleich Merkwürdigkeit des Zaubers der ersten Liebe – und die Bereitschaft, dafür alles zu riskieren. Um das zu erfassen haben wir auch Momente unangenehmer Stille zugelassen gehaltene Blicke, improvisierte Dialoge und fließende Bewegungen zwischen Kena und Ziki.

Bei der Erschaffung ihrer gemeinsamen Welt haben wir an Künstler wie Zanele Muholi, Mickalene Thomas und Wangechi Mutu gedacht, deren Arbeit Weiblichkeit, Stärke und Mut zum Ausdruck bringen. Wir wollten, dass diese Eigenschaften auch im Film reflektiert werden, und haben diese Einflüsse in die Unmittelbarkeit der lebhaften Viertel Nairobis eingespeist, in der wir uns befanden. Unsere Produktionsdesignerin Arya Laloo hat die Referenzen dazu



benutzt, eine exzessiv-hybride Ästhetik zu erschaffen, indem sie verschiedene Muster und Strukturen miteinander kombinierte: von traditionellen kenianischen und anderen afrikanischen Stoffen über Massenfabrikate, Möbel aus verschiedenen Epochen und Stilen und dem Einsatz von kühnen, leuchtenden und vielfältigen Farbpaletten.

Wie haben Sie Ihre Locations ausgewählt – und wie wichtig sind die Orte für den Film?

Der Film sollte in einem belebten, quirligen Viertel in Nairobi spielen. Als wir einmal das richtige Viertel dafür gefunden hatten, begannen wir das Drehbuch entsprechend anzupassen. Das Hauptmotiv, für das wir uns entschieden hatten, ist eine große Siedlung mit Kirchen, Schulen und Geschäften, umgeben von einer großen Mauer. Es ist Ort, an dem jeder jeden kennt und in der Privatsphäre Luxus ist. Wir wollten zudem, dass die Nachbarschaft einen Querschnitt der Bevölkerung Nairobis darstellt: von Motorradfahrer über konkurrierende Politiker bis zu tratschenden Kiosk-Besitzern. Dieses lichte, laute und zudringliche Viertel war der perfekte Gegensatz zu der stillen und intimen Sphäre, die die Mädchen füreinander schaffen wollen.

Wollen Sie mit dem Film auch eine Art Botschaft transportieren?

Wenn man einen Film über zwei junge Frauen machen, die sich lieben, hinterfragt man in Ostafrika damit automatisch auch die größere Menschenrechtsfrage in Bezug auf gleichgeschlechtliche Liebesbeziehungen. In den fünf Jahren, in denen wir den Film entwickelt haben, haben wir leider besorgniserregende Entwicklungen im Bereich des Anti-LGBTI-Klimas in Ostafrika erlebt. Filme und TV-Programme wurden verboten, weil es in ihnen um LGBTI-The-

men ging. Das alles hat die Gespräche über die Rechte von LGBTI gedämpft und die Rechte von freier Meinungsäußerung eingeengt. Ich hoffe, dass unser Film als eine Ode an die Liebe verstanden wird, deren Verlauf nie leichtgängig ist, und als eine Botschaft der Liebe und der Unterstützung an all jene, die sich zwischen Liebe und Sicherheit entscheiden müssen. Dieser Film soll dort schreien, wo andere Stimmen zum Schweigen gebracht worden sind.

Die Rechte von LGBTI in Afrika sind extrem eingeschränkt, Schwule und Lesben müssen mit Diskriminierungen, strafrechtlicher Verfolgung und womöglich sogar dem Tod rechnen. Seit einiger Zeit kämpfen viele von ihnen aber für einen festen Platz in der Gesellschaft. Verknüpfen Sie mit Ihrem Film auch die Hoffnung, einen Beitrag leisten zu können?

Während unseres Drehs ist uns ein tiefsitzender Zynismus gegenüber gleichgeschlechtlichen Beziehungen begegnet, den wir mit dem Film offen herausfordern. Dieser Prozess setzte sich fort in Gesprächen mit Freunden, Verwandten, innerhalb der ganzen Gesellschaft. RAFIKI rückt die Gespräche über Liebe, Entscheidungsfreiheit und Selbstbestimmtheit in den Vordergrund. Nicht nur die Freiheit, sich zu lieben, sondern auch die eigenen Geschichten zu erschaffen und erzählen. Damit möchten wir daran erinnern, dass wir alle das Recht zu lieben haben, und dass die Verweigerung dieses Rechts durch Gewalt, Verdammung und Gesetzgebung unserem menschlichen Wesen und dem Grund unseres Daseins fundamental entgegensteht.

BIOGRAPHIEN

WANURI KAHIU wurde 1980 in Nairobi geboren und gehört zu einer neuen Generation afrikanischen Geschichtenerzähler_innen. Sie ist Mitbegründerin des Mediennetzwerks AFROBUBBLEGUM, das mutige, unterhaltsame und progressive afrikanische Kunst fördert und herstellt.

2008 stellte Kahiu ihren Debütfilm fertig, „From a Whisper“, der auf den wahren Begebenheiten der Bombardierungen der US-Botschaften in Nairobi und Dar es Salaam im Jahr 1998 basiert. Der Film war 2009 bei den Africa Movie Academy Awards in zwölf Kategorien nominiert und erhielt vier Preise, u.a. für den Besten Film und die Beste Regie. Kurz darauf drehte Kahiu eine Dokumentation über das Leben der Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai, „For Our Land“ (2009). Ihr Kurzfilm „Pumzi“, eine Science-Fiction-Geschichte, wurde von Focus Features, dem Goethe Institut und der Changamoto-Stiftung in Kenia gefördert und 2010 in Sundance uraufgeführt. Im gleichen Jahr wurde er beim Cannes Independent Film Festival, dem Film Festival von Venedig und dem Carthage Film Festival ausgezeichnet.

Kahiu wurde 2017 zum TED-Fellow und 2018 zur World Economic Forum Cultural Leader ernannt. Sie ist Autorin des Kinderbuchs „The Wooden Camel“ (2017).

Derzeit arbeitet sie an ihrem neuen Dokumentarfilm „GER“ über einen aus dem Sudan stammenden, in New York lebenden jungen Mann, der nach 18 Jahren in sein Heimatland und zu seiner Familie zurückkehrt. Zudem bereitet Kahiu ihren neuen Spielfilm „Rusties“ vor, der in Nairobi der nahen Zukunft angesiedelt ist.

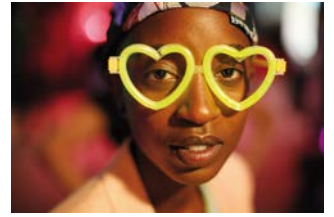
Filmografie als Regisseurin:

- 2006** Ras Star (KF)
- 2009** From a Whisper
For Our Land (TV)
Pumzi (KF)
- 2010** Africa First: Volume One (Segment "Pumzi")
- 2018** Rafiki



Bret Hartman

SAMANTHA MUGATSIA (KENA) wurde in Kenia geboren. Sie ist Schlagzeugerin, bildende Künstlerin, DJ und Mitglied der Band Yellow Bright Machine. Seit 2014 ist sie Teil der vielfältigen Underground-Szene in Nairobi und ist als Schlagzeugerin bereits auf zahlreichen namhaften Festivals und Events in Ostafrika aufgetreten. Da sie sich sehr für Poesie und das gesprochene Wort interessiert, trat Mugatsia zudem als Mitglied von verschiedenen kenianischen HipHop-Bands auch bei verschiedenen Schriftsteller- und Schauspieler-Events auf. Mugatsia beteiligte sich zudem bei Afri-Na-Ladi, einem Gemeinschaftsprojekt mit der in Ghana arbeiteten Künstlerin Jojo Abot. Zusammen mit ihrer Band hat sie das Projekt The Lounge gegründet und im Rahmen dessen zahlreiche Kollaboationen mit bekannten afrikanischen Künstler_innen durchgeführt. In RAFIKI gibt sie ihr Debüt als Schauspielerin



SHEILA MUNYIVA (ZIKI)

wurde 1993 in Nairobi geboren. Sie ist nicht nur Schauspielerin, sondern auch Regisseurin. Nach einer Reihe von Werbeclips arbeitet sie derzeit an ihrem ersten Kurzfilm, der auf ihren eigenen Erfahrungen in der Kindheit beruht. Sie studierte zunächst Nachrichten-Moderation ehe sie ihr Hauptfach in Filmproduktion änderte und begann, Drehbuchkurse zu besuchen. Ihre Erfahrungen gibt sie als Mentorin in gemeinnützigen Schulen an Mädchen in den Slums von Kibera weiter.

